





Was bei den meisten Menschen eher unangenehme Gefühle auslöst, ist für Christian Hillermann zum idealen Zweck seines Lebens geworden: Beerdigungen. In seinem Bestattungsinstitut ist wohl auch deshalb so wenig von der sonstigen Düsternis des Todes zu sehen

# Ein tröstender Begleiter

Christian Hillermann bietet in seinem Bestattungsinstitut »Trostwerk« viel mehr als einfache Begräbnisse: Er hilft den Trauernden dabei, auf ganz besondere und dabei sehr persönliche Weise von ihren Verstorbenen Abschied zu nehmen.

**Foto** Uli Sonntag | **Text** Sara Mously

Stunden da nicht die Urnen im Regal, eine rot, eine andere weiß, wieder eine andere mit farbigem Filz verziert, und hätten die bunt bemalten Holztafeln an der Wand nicht die Form kleiner Särge, dann könnte man den lichtdurchfluteten Raum im Schanzenviertel für eine Boutique oder ein Designbüro halten. Doch Geschäftsführer Christian Hillermann verkauft in seinem Laden in der Weidenallee weder Turnschuhe noch Web-Designs, sondern er betreibt Hamburgs wohl ausgefallenstes Bestattungsinstitut: das »Trostwerk«.

Vieles machen der große Blonde mit der gesunden Sommerbräune und seine inzwischen zwölf Mitarbeiter anders als andere Bestatter. Dazu gehört weitaus mehr, als dass er Jeans trägt und ein helles Hemd, und auch mehr als die bunt bemalten Särge, die hin und wieder im Schaufenster stehen, und mit denen sich das Trostwerk bald nach seiner Eröffnung vor sechs Jahren einen Namen gemacht hat. Vor allem will Hillermann trauernden Menschen dabei helfen, in Ruhe die für sie passenden Rituale zu finden. Oft beginnen seine Gespräche mit Aufklärungsarbeit, weil die meisten gar nicht wissen, wie viel Entscheidungsfreiheit sie überhaupt haben.

»Was muss ich denn jetzt tun?«, fragen ihn viele Klienten. Denn so sind es die meisten gewohnt: Dass nach dem Tod eines Menschen sich eine Maschinerie in Gang setzt, deren

Takt Krankenhäuser, Bestatter und Friedhofsverwaltungen vorgeben und nur selten die Not, die Trauer und die Wünsche der Hinterbliebenen. Dabei gibt es, so Hillermann, gar nicht so viele Gesetze wie viele glauben. »Tote müssen binnen 36 Stunden in eine Leichenhalle gebracht werden. Das ist eigentlich schon das Wesentliche.« Selbst diese Frist dehnt er aus. Etwa, wenn es darum geht, Verstorbene nach Hause zu holen. Der 39-jährige rät seinen Klienten dazu, sich mit dem toten Körper zu befassen: »Denn der fühlt sich anders an und riecht anders als ein lebender. Über die Sinne können wir im wahrsten Sinne begreifen, dass ein Mensch nicht mehr bei uns ist.«

Auch in anderen Dingen machen die Trostwerk-Mitarbeiter, allesamt Quereinsteiger aus sozialen Berufen, den Hinterbliebenen Mut: Den Toten in der Lieblingskleidung zu beerdigen ist ebenso erlaubt wie die Feier an einem »beseelten Ort«. Das kann die Stammkneipe eines Kiezrockers sein oder der Tanzsaal einer Ballerina. Wer den Sarg bemalen oder ein Jazzkonzert zu Ehren des Verstorbenen arrangieren möchte, wird ebenso unterstützt wie die Familie, die sich eine stille und andächtige Feier wünscht. »Viele glauben, wir machen hier ganz verrückte Sachen«, so Hillermann. »Aber so etwas wie die berühmten ghanaischen Särge in Form eines Autos oder eines Turnschuhs gibt es

hier nicht, und es wollte auch noch keiner ein Feuerwerk.« Eher sind es kleine, ganz einfache Dinge, die für die Trauernden bedeutsam sind. Das Trostwerk schließt eine Lücke, die dort klafft, wo Traditionen verloren gegangen sind und wo kirchliche Rituale nicht mehr passen. Vielleicht werden individuelle Beerdigungen eines Tages an der Tagesordnung sein. Die Nachfrage besteht: Vergangenes Jahr eröffnete Hillermann seine erste Filiale in Eppendorf.

Auf die Frage, warum er den Bestatterberuf wählte, erzählt der studierte Pädagoge, dass er lange nach seinem Platz im Leben gesucht habe. Gymnasiallehrer für Deutsch und Sport wollte er mal werden, dann sattelte er um und betreute Behinderte als persönlicher Assistent. »Den Ausschlag gab der Tod eines Kindes.« Den Eltern, engen Freunden, half er bei der Organisation der Beerdigung. Das Paar wollte nicht im Krankenhaus, sondern zu Hause von dem Jungen Abschied nehmen, und ein befreundeter Tischler sollte den Sarg selbst zimmern. »Das war unglaublich schwer durchzusetzen. Aber am Ende hat alles geklappt.« Es dauerte noch einige Jahre, bis der Gedanke, alternative Bestattungen anzubieten, zu einem Plan heranreifte. Bis er Fachbücher zum Thema Tod las und ein Praktikum bei einem Bestatter absolvierte. Und feststellte: »Dieser Beruf ist mir auf den Leib geschneidert.«

## Ruhestätten-Tipps

### Bestattungen im Meer

Bis vor wenigen Jahrzehnten war die Seebestattung eine Notlösung für den Fall, dass ein Mitglied der Schiffsbesatzung fern der heimischen Erde verstarb. Während es zu Zeiten der großen Weltumsegler noch gang und gäbe war, einen Leichnam in die Fluten gleiten zu lassen, ist heute in Europa die vorherige Einäscherung Pflicht. Die »Seebestattungs-Reederei Hamburg« hat eigenen Angaben zufolge 1972 als erste eine zivile Beisetzung vor der deutschen Küste vorgenommen. Heute sind viele Varianten der privaten Seebestattung möglich. Wenn die Trauergesellschaft ein Dutzend nicht überschreitet, kann die Urne anstatt von einem Schiff sogar vom Hubschrauber aus ins Meer hinabgesenkt werden

**Seebestattungs-Reederei Hamburg**  
Saselbergweg 46, 22395 Hamburg  
Tel.: +49-40-50 28 92  
[www.seebestattungen.de](http://www.seebestattungen.de)

### Letzte Ruhe unter Bäumen

In der Lüneburger Heide und im Alten Land finden sich zwei der bundesweit 26 Friedwälder, die ein außergewöhnliches Bestattungskonzept ermöglichen: Die Beisetzung einer Urne an den Wurzeln eines Baums. Zu Füßen seiner persönlichen Eiche oder Buche beerdigt, lebt der Verstorbene in deren Ästen, Blättern und Früchten weiter. Statt eines Grabsteins dient eine schlichte Plakette, an der Rinde angebracht, dem Gedenken

**FriedWald GmbH**  
Im Leuschnerpark 3, 64347 Griesheim  
Tel.: +49-6155-848-100  
[www.naturbestattung.de](http://www.naturbestattung.de)

### Der historische jüdische Friedhof

Moosüberwuchert und verwittert erinnern sie an vergangene Jahrhunderte: Die mehr als 6.000 noch erhaltenen Grabsteine aschkenasischer (mittel- und osteuropäischer) und sefardischer (spanischer und portugiesischer) Juden auf dem historischen Friedhof an der Königstraße. Seit knapp zwei Jahren ist die jüdische Gedenkstätte wieder öffentlich zugänglich und kann Dienstag-, Donnerstag- und Sonntag-nachmittag besucht werden. Sonntags um 12 Uhr bietet die Stiftung Denkmalpflege Hamburg offene Führungen an. Treffpunkt ist das Eduard-Duckesz-Haus am Eingang

**Jüdischer Friedhof Altona**  
Königstraße 10a, 22767 Hamburg  
Tel.: +49-40-34 42 93  
[www.denkmalstiftung.de](http://www.denkmalstiftung.de)

### Musik in der Unterwelt

Im 18. Jahrhundert diente sie als Grab, im Zweiten Weltkrieg als Luftschutzbunker, heute ist sie Konzert- und Veranstaltungsort: Die Krypta des Michel, letzte Ruhestätte des einstigen Hamburger Musikdirektors Carl Philipp Emanuel Bach. Hier ertönen jeden Freitagabend klassische und moderne Klänge von Komponisten wie Franz Schubert, Felix Mendelssohn-Bartholdy oder Miles Davis. Die Ensembles machen sich bei ihren Aufführungen den satten Sound des massiven Gruftgewölbes zunutze, die Zuhörer beeindruckt er

**Krypta Konzerte**  
Im Gewölbe unter dem Michel  
Englische Planke 1, 20459 Hamburg  
Tel.: +49-40-37 678-143  
[www.krypta-konzerte.de](http://www.krypta-konzerte.de)